

JEDE INSEL EINE WELT

TEXT: LISA THOMAS, FOTOS: SIMON UND LISA THOMAS

VOR DREI JAHREN ERREICHTEN SIMON UND LISA THOMAS ASIEN, BEREISTEN JAPAN, DURCHQUERTEN SIBIRIEN UND DIE ZENTRALASIATISCHEN REPUBLIKEN, UM SCHLIESSLICH OSTWÄRTS NACH SÜDOSTASIEN ZU REISEN. IHRE LETZTE ETAPPE VOR DEM TRANSFER NACH AUSTRALIEN FÜHRTE DIE BEIDEN DURCH DAS MAGISCHE INSELREICH VON INDONESIA.

Wir gelangten vom malaysischen Penang auf, wie wir später herausgefunden haben, einem der letzten »Onion Boats« nach Indonesien. Diese alten Fischerboote durchqueren das Meer in der Straße von Malakka und stellen eine der wenigen Möglichkeiten dar, um mit dem Motorrad von Malaysia nach Indonesien zu kommen. Wir hatten Glück.

Die Stadt Medan erreichten wir zu einem recht »interessanten« Zeitpunkt (britisches Understatement!). Denn an dem Tag, als wir unsere Motorräder an den Docks von Belawan abholten, waren Unruhen im Gange. Die Polizei war überall in voller Montur präsent, der Verkehr war lahmgelegt worden, die Straßen waren blockiert – und die Straßen, die wir hätten nehmen müssen, waren gesperrt. Aber



In Bitemquam earume lit, es et latur seritat. Gent lam sed maio entios endam inturem sinus et odipsanda inusapis nimi, quiassusdam remos et utasim nimodi dollab intus veles post ipit esseque



nachdem wir ein paar Mal falsch abgebogen, wieder umkehrt und in Einbahnstraßen in die falsche Richtung gefahren waren (völlig unabsichtlich natürlich!), uns Polizisten brüllend zum Anhalten bewegen wollten (was wir nicht taten) und wir von Demonstranten angezündete brennende Reifen passierten, fanden wir schließlich aus dem Chaos heraus und machten uns auf den Weg in das echte Indonesien.

Unsere Route sollte uns über alle Inseln führen: Sumatra, Java, Bali, Lombok, Sumbawa, Flores, Westtimor und schließlich in das eigenständige Osttimor. Während unseres Aufenthalts in Bangkok, Thailand, konnten wir uns zwar ohne Probleme ein Visum für 60 Tage besorgen, aber dennoch drängte die Zeit. Es galt einerseits, unseren eigenen Zeitplan einzuhalten. Andererseits waren wir inzwischen seit drei Jahren in Asien (Zentralasien und Fernost), und zwar seit wir uns im Juni 2009 von Seattle nach Japan aufgemacht hatten. Wir waren also nicht einfach nur bereit für eine Veränderung, wir lechzten danach: Australien, welche Verlockung!

Aber Indonesien – was für ein unglaubliches Fleckchen

Erde! Jede Insel wirkt wie ein komplett anderes Land. Manche Strecken sind für Motorradfahrer die reine Hölle; etwa die Städte mit den üblichen verrückten Fahrern und der großen Luftverschmutzung, die man im Mund quasi schmecken kann. Was einen außerdem in den Wahnsinn treibt? Die Lkw und die riesigen Schlaglöcher, die so groß sind, dass man kaum mehr herauskommt. Rückblickend gehörten einige der Touren jedoch zu den schönsten der letzten Jahre. Jeden Morgen standen wir bei Tagesanbruch auf. Dann war am wenigstens los auf den Straßen, außerdem war es noch relativ kühl. Am Tag schnellten die Temperaturen im Nu in die Höhe, wie auch die Luftfeuchtigkeit. Schon um neun Uhr morgens waren wir schweißgebadet. Der salzige Schweiß floss in unsere Augen, das Helminnere wurde feuchter und feuchter.

Aber die Fahrten außerhalb der Städte entschädigten uns für all den Wahnsinn. Es gab Tage, an denen wir ganze 10 Stunden lang eine 180-Grad-Kehre nach der nächsten nahmen, bis zum Gipfel eines wunderschönen, im Dschungel gelegenen smaragdgrünen Berges, den wir dann auch wieder kom-

plett herunterfahren mussten. Wir waren anschließend unglaublich erschöpft, nicht nur körperlich, auch mental. Der Zustand einiger Straßen und das fahrerische Können der meisten anderen Verkehrsteilnehmer haben ihren Tribut gefordert, und es hätte auch beinahe den einen oder anderen Unfall gegeben. Trotzdem stellten wir uns die Frage, warum Indonesien um alles in der Welt nicht als Paradies für Motorradfahrer bekannt ist.

Den einen oder anderen Tag nahmen wir uns »frei«, um einige der zahlreichen Sehenswürdigkeiten und Schönheiten Indonesiens zu genießen. Einer der Höhepunkte war sicherlich unsere Tour an den Flanken des Vulkans Bromo. Schließlich kamen wir in Ende an, einer Stadt auf der Insel Flores, und wollten die einmal pro Woche verkehrende Fähre nach Timor nehmen. Hier kam es auf das perfekte Timing an: Ein verpasste Fähre hätte bedeutet, dass wir das Frachtschiff nicht mehr erreichen können, das am 11. Mai von Osttimor nach Australien auslaufen sollte – und am Ende mit Verspätung auslief.)

Bei unserer Ankunft in Ende wurde uns gesagt, dass keine Fähre fahren würde. So ein Mist! »Die nächsten zwei oder drei



Wochen gibt es keine Fähre ... vielleicht auch länger nicht!« Uns stand ein Tag zur Verfügung, um an die andere Ecke von Flores zu gelangen und die Fähre ab Larantuka zu nehmen. Normalerweise wäre das kein Problem gewesen. Aber das Ritzel meines Motorrads hatte nur noch die Hälfte aller Zähne. Und die Zähne, die noch übrig waren, waren scharf wie Nadeln. Es hatte während unserer Fahrt über die Inseln keine Gelegenheit zum Austausch gegeben, da die von uns gefahrene Motorradklasse hier äußerst selten ist – Standard sind 150-Kubik-Maschinen. Bis Ende zu kommen, wäre kein Problem gewesen, doch jetzt lagen weitere 300 Kilometer vor uns, immer bergauf und bergab mit den damit verbundenen häufigen Gangwechseln.

Am Ende war diese Fahrt von Ende nach Larantuka auf der Insel Flores eine unserer schönsten in Indonesien. Es gab kaum Verkehr. Wir fuhren bei herrlichem Sonnenaufgang durch Berge mitten im unvorstellbar grünen Dschungel. Die Bewohner in den kleinen Dörfern, durch die wir fuhren, lächelten und winkten uns zu und wirkten mitunter etwas verwundert (es kommen dort wahrscheinlich nicht viele schwere Motorräder vorbei), aber wie in ganz Indonesien wurden wir freundlich willkommen geheißen.

Die Überfahrt von Flores nach Timor war strapaziös und dauerte 14 Stunden. Die Fähre selbst gehörte zu den schlechtesten, auf denen wir jemals gefahren sind. Selbst die Fahrt stromabwärts des Amazonas war angenehmer gewesen, und die hatte Tage und nicht nur Stunden gedauert. Mit großer Erleichterung trafen wir auf der Insel Timor ein, da wir uns nun sicher waren, das Frachtschiff rechtzeitig zu erreichen.

Die Einreise von West- nach Osttimor erwies sich als erstaunlich einfach. Wir hatten unser Visum online beantragt (dies ist erforderlich, bevor das Visum an der Grenze abgestempelt wird; andernfalls kann nicht eingereist werden und man muss zurück zur Botschaft in Kupang in Westtimor) und zahlten 30 Dollar. Das war's auch schon. Schnell, einfach und unkompliziert. Wir nahmen die Küstenstraße nach Dili. Diese Bergstraße war zum Teil steinig, schmal und sehr steil. Aber wir hatten es irgendwie geschafft, unsere Fahrt zeitlich so zu planen, dass wir auf den breiteren Streckenabschnitten unterwegs waren, als sich die großen Lkw durch diese mit Schlaglöchern durchsetzte, rutschige, schlammige Straße kämpften. Vor unserer Ankunft



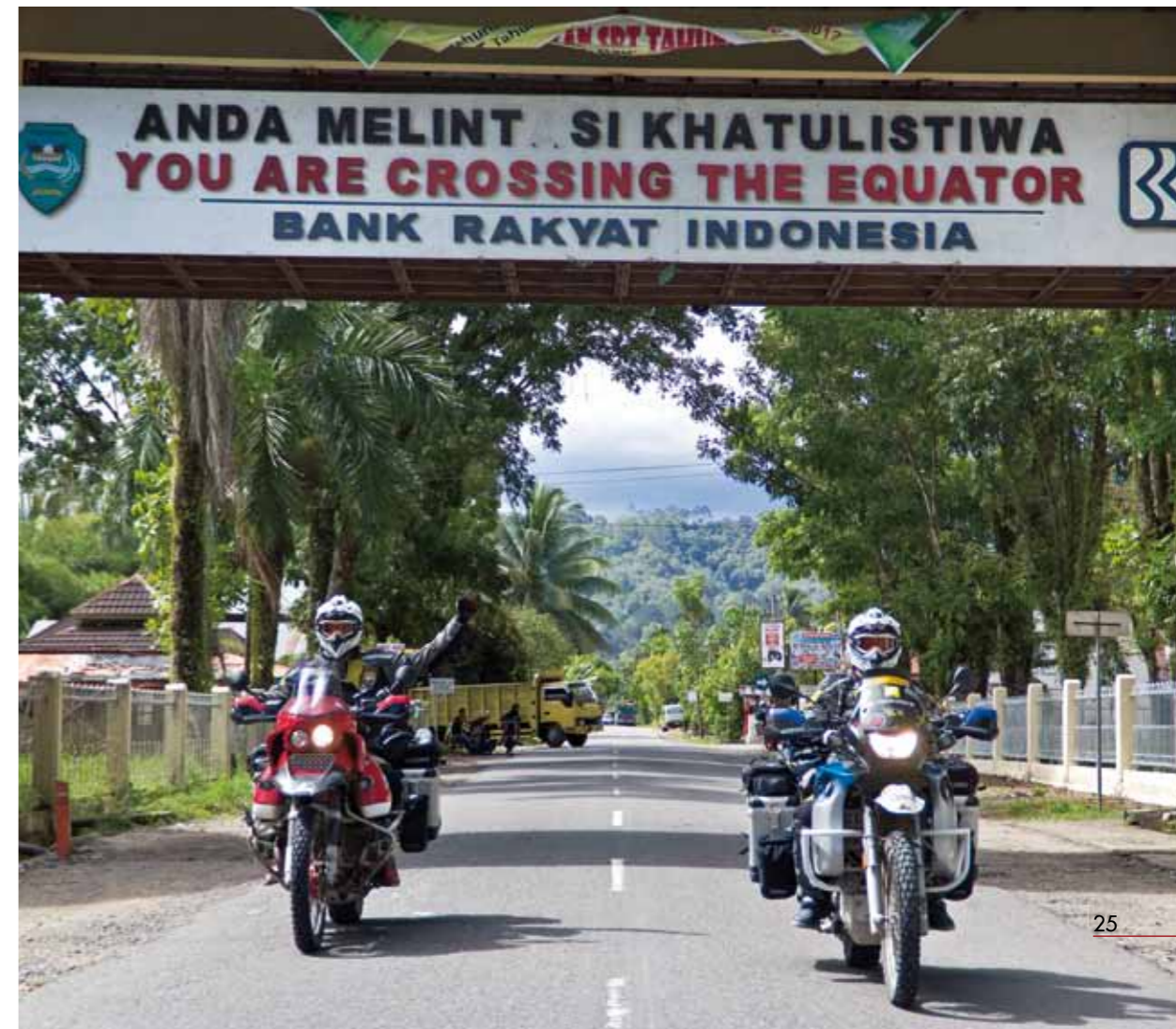
hatte es mehrere Tage lang stark geregnet. Wir hatten gehofft, dass unsere Motorräder relativ sauber bleiben würden. Schließlich hatten wir sie in Kupang noch mal schnell geputzt. Doch Fehlanzeige! Große Pfützen mit zähflüssigem rotem Schlamm waren uns das eine ums andere Mal im Weg, so dass nicht nur wir, sondern auch unsere Motorräder des Öfteren mit Matsch bespritzt wurden.

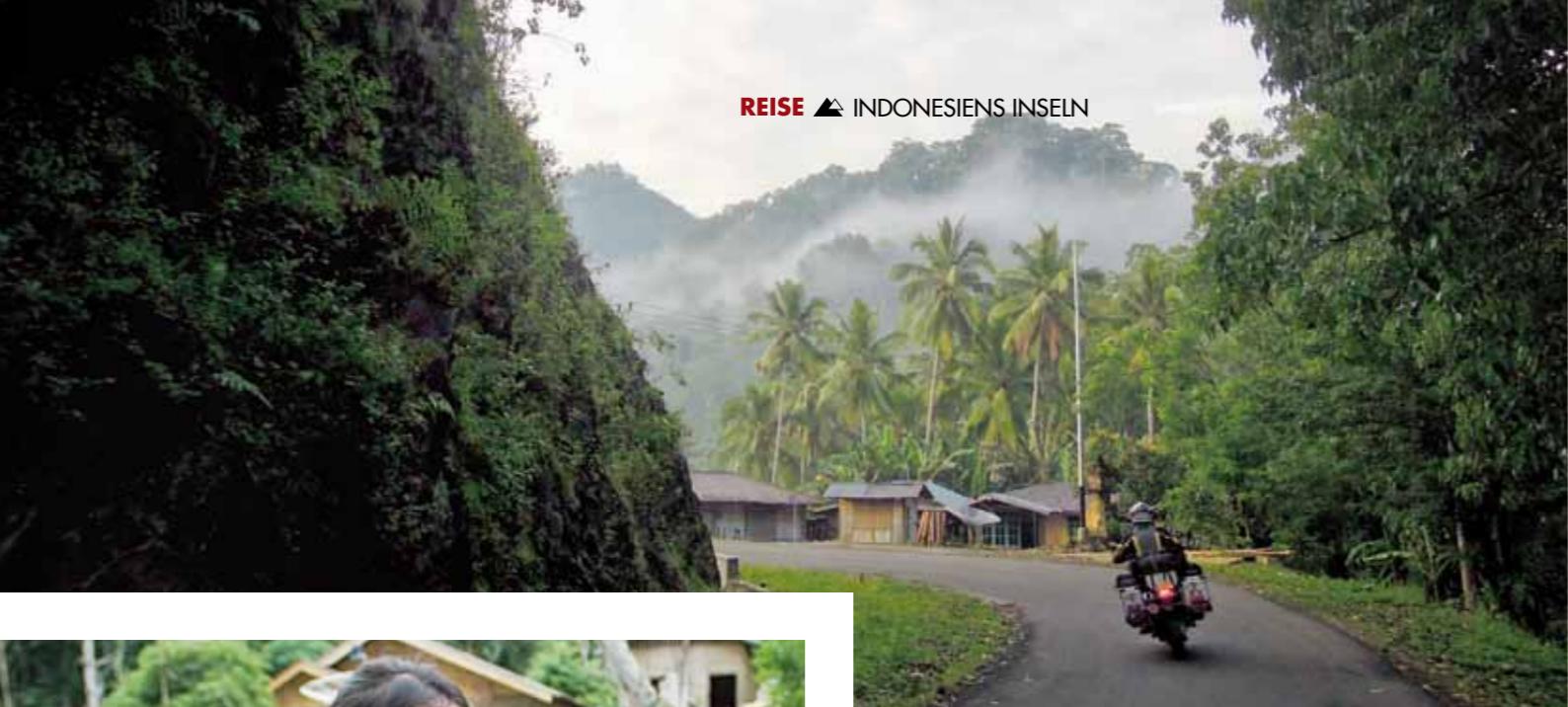
Dili weckte bei uns Erinnerungen an Afrika: ein Gefühl von unterschwelliger Spannung und Unbändigkeit. Nun, das war ein Grund, aber sicher auch all die UN-Fahrzeuge. Seit unserer Zeit in Afrika hatten wir nicht mehr so viele gesehen!

Die Preise in Dili kann man nur als verrückt bezeichnen. Ein Liter Cola kostet sechs Dollar! Und wenn man es nicht sein lassen kann und unbedingt einen Schokoriegel kaufen möchte, wird man ebenfalls mit sechs Dollar zur Kasse gebeten. Vor Ort gab es zur Verpflegung zwar Nasi Goreng (gebratenen Reis) im Angebot, doch wenn man unterwegs in Indonesien ist und tagelang Nasi Goreng zum Frühstück, Mittagessen und Abendessen isst, wird das irgendwann langweilig. Zum Glück hatte unser Hostel eine Art Küche, die wir nutzen konnten. Die mussten wir jedoch mit braunen Kakerlaken teilen, die sich gruppen-




In Bitemquam earum lit, es et latur seritat. Gent lam sed maio entios endam inturem sinus et odipsanda inusapis nimi, quiassusdam remos et utasim nimo-di dollab intus veles post ipit esseques veles post ipit esseque





weise auf allen Oberflächen ausbreiteten. Diese ekligen Bies-ter machten es sich im Bett auch ein paar Mal neben und auf mir (!) bequem... Was mit einigen schlaflosen Nächten verbunden war.

Nun mussten wir die Motorräder blitzblank putzen. Bevor Motorräder in Australien eingeführt werden können, müssen sie nicht nur durch den Zoll, sondern auch durch die Quarantänekontrolle. Wir hatten die üblichen Horrorgeschichten gehört und uns dazu entschlossen, in Bezug auf unsere Ausrüstung kein Risiko einzugehen. Es hieß also: putzen, putzen, putzen! wie neu sollten die Räder aussehen, keine Spur von Schlamm (oho!), kein bisschen Gras, nirgends Insekten (oder Überreste), d. h. auch keine Schlammspuren am Zelt oder den Heringen. Die Putzaktion kostete uns insgesamt 7 Tage – bei 12 Stunden Arbeit am Tag. Ehrlich. Keine Übertreibung. Wir putzten jeden Draht, lösten jeden Kabelbinder, schrubbten jedes Relais mit einer Zahnbürste. Ja, genau: mit einer in einem Gemisch aus Petroleum, starkem Waschmittel und ein wenig Wasser getränkten Zahnbürste. Ein Wundermittel für die Sauberkeit von Motorrädern, aber verheerend für die Fingernägel, die sich buchstäblich auflösen.

Doch die Mühe sollte sich lohnen. Wir erreichten schließlich Australien, das 76. Land unserer Tour, am 9. Jahrestag unsere Abreise von zuhause. 

REISEINFOS

PAPIERE:
Für die Einreise nach Indonesien benötigt man ein Visum. An der Grenze erhält man ein Dokument, das 30 Tage gültig ist. Längere Aufenthalte müssen im Voraus beantragt werden. Zum Führen eines Motorrades ist ein Internationaler Führerschein notwendig, für die Einfuhr des Fahrzeuges ein Carnet du Passage. Es ist sinnvoll zu prüfen, ob die Reisekrankenversicherung auch bei Motorradunfällen einspringt.

MOTORRAD FAHREN:
Auf den gut ausgebauten Überlandstraßen geht es hektisch zu. Besonders auf Bali und Java ist der Verkehr sehr dicht. Die kleineren Strecken warten dafür mit tiefen Schlaglöchern, Büffeln auf der Fahrbahn und unerwartet auftauchenden Kindern auf. Busse und Lkw sind häufig auf der falschen Straßenseite unterwegs.

REISEZEIT:
Trockenzeit herrscht auf den Inseln Indonesiens von Mai bis September, die Regenzeit dauert von Okto-

ber bis April. Wir waren zum Ende der Regenzeit von April bis Mai unterwegs. Neben heftigen tropischen Regenschauern kann es in dieser Zeit auch mal für mehrere Tage regnen. Die Nebenstrecken sind unter solchen Bedingungen nicht befahrbar. Auch der Fährbetrieb zwischen den Inseln kann wegen rauer Witterung vorübergehend eingestellt werden. Für entspanntes Reisen ist also ganz klar die Trockenzeit zu empfehlen.

GESUNDHEIT:
In Indonesien gibt es ganzjährig ein Malarierisiko. Besonders betroffen ist das Festland. Auf den Inseln Java und Bali ist die Infektionsgefahr geringer. Für individuelle Prophylaxe sollte ein Tropenmediziner konsultiert werden.



SIMON UND LISA ONLINE:
Seit bald 10 Jahren sind Simon und Lisa Thomas mit ihren Motorrädern rund um die Welt unterwegs. Weit über 350.000 Kilometer haben sie dabei bereits zurückgelegt. Australien ist das 77. Land sein, das die beiden Weltreisenden nun unter die Räder ihrer BMWs nehmen. Demnächst geht die komplett überarbeitete Version der Website www.2ridetheworld.com live. Bis dahin gibt es aktuelle Informationen auf unserer Facebook-Seite www.facebook.com/2ridetheworld